

# Brief aus Kanada : eine Schweizerin studierte den kanadischen Zivilschutz [Fortsetzung und Schluss]

Autor(en): **Schärer, Hanni**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **8 (1961)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-365194>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Brief aus Kanada

Eine Schweizerin studierte den kanadischen Zivilschutz

Von Hanni Schärer, Bern

Fortsetzung und Schluss

So viel Neues! Mir schwirrte beinahe der Kopf und ich war froh, die Mappe mit dem Kursmaterial zum Studium nach Hause nehmen zu dürfen. Es folgte eine Unterrichtsstunde. Wir begaben uns in einen grossen Saal — die Mitte war leer — und nahmen auf drei Seiten den Wänden entlang auf einer Estrade Platz. Nein — leer war die Mitte nicht; auf dem Boden vor uns lag, aufgezeichnet auf einem riesigen Segeltuch, die Stadt Ottawa und die Provinz Ontario. Es begann die seltsamste Unterrichtsstunde, die ich je in meinem Leben sah. Auf dem Podium stand ein Pult, an dem ein Mann fleissig arbeitete, Papiere sortierte und einordnete. Den Stahlhelm schräg auf dem Kopfe, kam nun ein zweiter Mann angeschlurft. Es war der Campchef, Colonel Smith, in der Rolle des Bürgermeisters einer Stadt mit einer riesigen Blechgoldkette mit Amtssiegel geschmückt. Er begrüßte den arbeitenden Mann sehr freundlich und sagte ihm, dass er riesig viel für den Zivilschutz getan hätte, seiner Meinung nach viel zu viel; so viele Verordnungen und Massnahmen hätten doch gar keinen Sinn! Er als Bürgermeister hätte auch vorgesorgt. Stolz nahm er aus seiner Kartentasche eine Rolle mit Aspirin und ein kleines Büchlein mit Anweisungen über die Erste Hilfe bei Unfällen. Das Beste kam zuletzt: eine Flasche mit Whisky — das beste Allheilmittel bei Krankheiten und Unfällen, «sogar bei Ueberfällen in Kriegszeiten», wie die Amtsperson meinte. Natürlich musste die Wirkung des Wundertrankes sofort ausprobiert werden, zusammen mit dem inzwischen erschienenen Vertreter der Armee, der sein Schnapsglas aus den Gamaschen zog. Dem staunenden Bürgermeister wurden darnach die Massnahmen vorgeführt, die zum Schutze der Zivilbevölkerung vorbereitet waren. Sirenen heulten und die Hilfslehrer setzten kleine Luftschutzkeller und Unterstände auf die Landkarte, daneben Luftschutzwarte als kleine Figürchen, Sanitätshilfsstellen, Rotkreuzautos, Meldefahrer, Feuerwehr und Polizei; alles in Spielzeugformat. Dem Bürgermeister wurde auch gezeigt, welche Vorbereitungen für den Fall der Zerstörung der Stadt getroffen wurden. In der Provinz warteten Notkrankenhäuser für Evakuierte und Obdachlose, Lebensmittellager und

Wassertanks und ein wohldurchdachtes und einsatzbereites Transportsystem. Der Bürgermeister zeternte: «Aber das alles ist doch viel zu viel und vollständig unnötig, denn es wird nie mehr Krieg geben — — —.» In diesem Augenblick explodierte im Saal eine «Bombe». Wir sassen im Dunkeln! Als sich der Rauch (Magnesium) etwas verzogen hatte und sich unsere tränenden Augen an die Dunkelheit gewöhnten, war die Stadt Ottawa zum grössten Teil verschwunden, begraben unter einem Ascheteppich und Trümmern, aus denen kleine Flammen zuckten. Stimmen waren zu hören; Rufe von verwundeten und herumirrenden Menschen! Taumelnde Gestalten tauchten auf — kein Zweifel — Engel mit Flügeln; die Umriss der Körper und Flügel waren deutlich zu erkennen, sie waren mit Leuchtfarbe markiert worden. Der Bürgermeister traf zuletzt ein, er machte den Umweg über die Hölle, wo man ihn aber nicht haben wollte, wie er behauptete. Vom himmlischen Standpunkt aus beobachteten die Männer nun die Provinz Ontario nach dem Bombenangriff auf die Hauptstadt. Beleuchtete Strassen bis weit ins Land hinaus, auf ihnen rollten endlose Autokolonnen mit Verwundeten und Obdachlosen. Vom Süden her bewegten sich auf anderen Strassen die Lastwagen der Armee, die Soldaten zur Hilfeleistung heranzuführen. Krankenwagen, Sanitätsautos und Polizeiwagen mit Sirenen bewegten

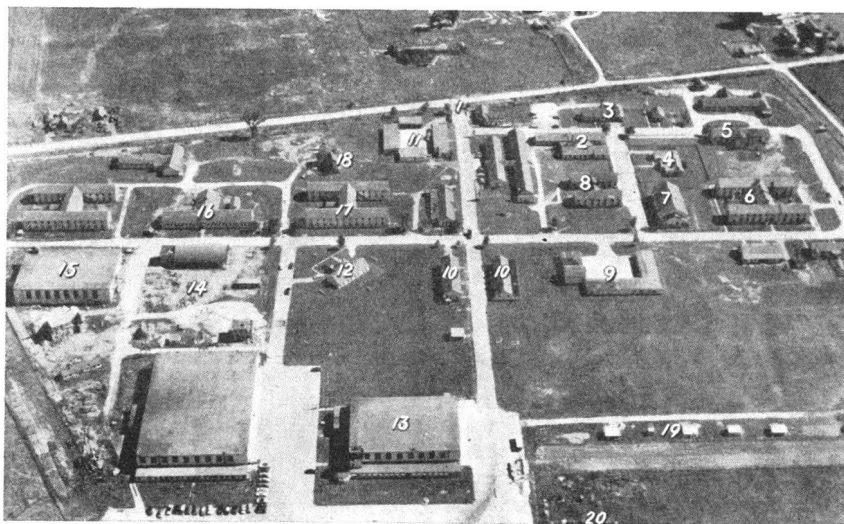
sich schnell und sicher auf den ihnen zugewiesenen Strassenstücken. Kleinfant erklärte der vorher so gross-tuerische Bürgermeister: «Wenn ich nur noch einmal zurück könnte! Ich würde für den Zivilschutz alle meine Kräfte einsetzen.»

Dieses «Spiel» hinterliess bei allen Teilnehmern die stärksten Eindrücke; eine Bombardierung könnte kaum realistischer dargestellt werden. \*

Es folgte das Mittagessen im Hauptgebäude. In einem hellen, freundlichen Speisesaal wurden an kleinen Tischen nach Wahl zwei verschiedene Menüs serviert. Neben dem Esszimmer stehen den Kursteilnehmern vier Aufenthaltsräume zur Verfügung, alle hübsch mit gemütlichen, geblumten Lehnstühlen möbliert. Im Zentrum eine Bar, an der neben dem unvermeidlichen Coca-Cola auch alle Drinks zu kaufen sind.

Das Tagesprogramm ist straff ausgefüllt. Vom Morgenessen um 7.30 Uhr bis zum Nachtessen um 17.30 Uhr ist nur eine Stunde für den Lunch eingeräumt. Am Vormittag und am Nachmittag bleiben je fünfzehn Minuten für eine Kaffee- oder Teepause reserviert.

Jedem Kursteilnehmer steht ein einfaches, mit allen notwendigen Einrichtungen versehenes Einzelzimmer zur Verfügung. Die Kurse sind sehr anstrengend und man legt Wert darauf, dass sich die Frauen und Männer in ihren vier Wänden er-



## Ausbildungszentrum für den kanadischen Zivilschutz

- |                                 |                                       |
|---------------------------------|---------------------------------------|
| 1 Pfortnerhaus                  | 11 Garagen für Lastwagen und Anhänger |
| 2 Ess- und Aufenthaltsräume     | 12 Verwaltungsgebäude                 |
| 3 Feuerwehrmagazin              | 13 Ausbildungsgebäude                 |
| 4 Hauptquartier                 | 14 Rettungsmaterial                   |
| 5 Unterkunftsgebäude für Frauen | 15 Gebäude für Rettungsübungen        |
| 6 Wohnungen der Mitarbeiter     | 16 Staatliches Kontrollzentrum        |
| 7 Freizeitsporthalle            | 17 Notspital                          |
| 8 Unterkunftsgebäude für Männer | 18 Treibhaus                          |
| 9 Garagen für Personenvagen     | 19 Not-Kochstellen                    |
| 10 Magazine                     | 20 Notvorratspackungen und Vorräte    |

holen können und für das Selbststudium in der Freizeit über ein eigenes Plätzchen verfügen können. Es sind in den nach Geschlechtern getrennten Schlafhäusern keine Radioapparate gestattet, und überall wird um Ruhe gebeten. Es steht aber auch eine Turn- und Spielhalle zur Verfügung.

Es wurde mir von der Campleitung ausführlich dargelegt, dass die Stunden sehr befrachtet sind, straff durchgeführt werden und keine toten Momente geduldet werden. Den Instruktoressen wird für ihre zukünftige Tätigkeit als wichtigster Grundsatz mitgegeben: Zivilschutz heisst nicht lahmer Dienst, weil er nicht militärisch ist! Vermeiden Sie jeden toten Punkt, in dem die Kursteilnehmer nicht beschäftigt sind; nicht wissen, was sie tun sollen und warten müssen. Es sind vor allem die Freiwilligen, die sich nach den schlechten Erfahrungen vom Dienste im Zivilschutz fernhalten und andere Freiwillige davon abhalten, sich für den Dienst zu melden. Niemals sollte man Kritiken hören: «Man hätte es in der halben Zeit tun können» oder «Man liess uns untätig herumstehen».

Bei unserem Rundgang durch die verschiedenen Gebäude konnte ich erkennen, dass in Arnprior gearbeitet werden kann. Es fehlte nicht an mannigfachem Übungsmaterial. Eine grosse Halle ist für die Feuerwehr

eingerrichtet, in der moderne Hilfsmittel zur Verfügung stehen. In einem früheren Hangar sind sechs verschiedenartige, halbeingestürzte Häuser konstruiert, aus denen Verschüttete gerettet werden müssen. Die Häuser sind innen abgestützt und können vom Kursleiter betreten werden. Er schiebt die Übungspuppen unter die Trümmer und lässt durch sein Hilfspersonal Schutt, Balken, Ziegel und allerhand Hausrat aufeinandertürmen. An Hausrat fehlt es nicht, grosse Vorräte werden von einer Institution, ähnlich unserem Brockenhaus, gerne geschenkt.

Diese Übungen können bei jedem Wetter im Hangar durchgeführt werden; ein grosser Vorteil im kalten, kanadischen Klima.

Längere Zeit verweilte ich bei den Kochstellen im Freien und bewunderte die Kursteilnehmer. Sie verstanden es, aus Erde, Ziegel, Steinen und einem alten Ofenrohr einen brauchbaren Kochherd zu bauen und in einem Kessel für 20 bis 30 Personen eine Mahlzeit zu kochen.

Eine weitere Gruppe des Kurses trafen wir bei einer Teamübung. Je zwei Personen zusammen hatten die Ausstrahlungen eines kleinen Stückchens Radium mit einem Geigerzähler zu messen; hinter Mauerstücken, Erdhügeln, Betonklötzen, Sandsäcken und Wasserbehältern. Sorgfältig wurde darüber gewacht, dass nie-

mand der gefährlichen Substanz zu nahe kam, die nach Gebrauch sofort in einem Bleibehälter versorgt wurde.

Es ging schon weit in den Nachmittag hinein, als ich mich nach unserem Rundgang und der anschliessenden Fragestunde von den Gastgebern verabschiedete. Von meinem Besuche in Arnprior brachte ich einen sehr positiven Eindruck mit nach Hause. Es wird hier ernsthaft am Aufbau des kanadischen Zivilschutzes gearbeitet. Die erste grosse Arbeit galt, in Zusammenarbeit mit der Armee, dem Bau der drei grossen Radarwarnanlagen, die sich im Norden, in Mittel- und Südkanada von Ost bis West durch das ganze Land ziehen und vom Atlantik bis zum Pazifik den Luftraum überwachen.

Einsichtige Männer fördern die Arbeit des kanadischen Zivilschutzes. Tüchtige Frauen und Männer setzen sich ein, um den Schutz der Bevölkerung in Friedens- und Kriegszeiten aufzubauen.

«Möge unsere Arbeit, hier in Kanada und bei uns in Europa, nur der Erhaltung des Friedens dienen!» Das sagte ich am Schluss meiner kleinen Dankesansprache, als mir als Gast das Ehrenabzeichen des kanadischen Zivilschutzes ans Revers geheftet wurde. Ich bin stolz auf diese Auszeichnung des fernen Landes.

## ZIVILSCHUTZ-BAHREN

# ZAUGG

In- und Ausland-Patente angemeldet

Karl Zaugg, Winterthur  
Buchackerstrasse 39  
Telefon (052) 2 44 40

**Für Behandlung:**  
Sanitätsposten, Hilfsstellen, Spitäler

